

Wenn man das Vorhandensein von Oppositionen zum alleinigen Kriterium für die phonologische Relevanz einer Erscheinung macht, spricht einiges dafür, daß im modernen Harari wie in den anderen modernen abessinischen Semitensprachen nur die Vokalqualität phonologisch relevant ist, nicht aber die Quantität. Dennoch würde eine Umschrift, die keine Längenzeichen setzt, den Leser völlig im Unklaren darüber lassen, wo Längen und wo Kürzen zu lesen sind, da diese lexikalisch festgelegt und nicht positionsbedingt sind<sup>22</sup>. Deshalb ist die von *Leslau* und *Cerulli* verwendete Umschrift, die die Längen bezeichnet, unabhängig von der Frage der phonologischen Relevanz der Längen für das moderne Harari sicher vorzuziehen.

Wie steht es nun um die Vokalquantitäten im alten Harari? Die arabische Schrift ist zwar nicht in der Lage, alle Vokalqualitäten des Harari auszudrücken, Vokalquantitäten könnte sie durch Plene- und Defektivschreibung aber ohne Schwierigkeiten bezeichnen. Tatsächlich finden sich in den Texten sowohl Plene- als auch Defektivschreibungen. Ich glaube aber nicht, daß man aus ihrer Verteilung Rückschlüsse auf die Vokallängen ziehen kann. Es gibt zu viele Fälle, in denen im gleichen Wort einmal plene und einmal defektiv geschrieben wird. Ich gebe hier zunächst eine Liste von verschiedenen Schreibungen der gleichen Textstelle durch verschiedene Handschriften:

A 11	جمع لى	gegen	جعمل	<i>gāmmi'-le</i>
A 14	السلامب	gegen	سلام بى	<i>as-salām-be</i>
A 16	سالنخوا	gegen	سالنبا	<i>sa'alneḥa</i> bzw. <i>sa'alneḥu</i>
A 19	توشنببا	gegen	توشنببا	<i>tāwešnābeḥa</i>
A 20	أحولنا	gegen	أحولنا	<i>aḥewlāna</i>

<sup>22</sup> Es fragt sich natürlich, wie es historisch zu dem seltsamen Zustand gekommen ist, daß die Sprache die Vokalquantitäten so präzise festlegt, obwohl wegen des Mangels an Oppositionen eine Nichtbeachtung der Quantitäten nicht zu Mißverständnissen führen kann. Vielleicht ist die Hypothese nicht allzu gewagt, daß dieses auf den arabischen Einfluß zurückzuführen ist. Mit der Islamisierung strömte eine Vielzahl von arabischen Lehnwörtern in die Sprache ein, in denen die Vokalquantität von entscheidender Bedeutung war. Dadurch bekamen die Harari wieder ein Gefühl für die Relevanz der Vokallängen. Das mag zur Folge gehabt haben, daß auch in den autochthonen Harari-Wörtern Längen und Kürzen, die ursprünglich nur positionsbedingt oder infolge des Satzaketzes realisiert wurden, je nach dem häufigsten Gebrauch verfestigt und nun auch in andere Positionen übertragen wurden, so daß sie heute lexikalisch festgelegt sind. Da aber Lang- und Kurzvokal jeweils nur aus einem einzigen Phonem entstanden sind, kann es höchstens bei Neubildungen zu Oppositionen gekommen sein. Daraus erklärt sich die geringe Zahl der Oppositionen in der gegenwärtigen Sprache. Die weitere Entwicklung wird die Zahl der Oppositionen vielleicht vergrößern, so daß man dann ohne Zögern von der phonologischen Relevanz der Vokalquantität sprechen kann. Es sei noch erwähnt, daß das Selt'i, das ebenfalls von Muslimen gesprochen wird, ein ganz ähnliches Vokalsystem hat.

B 10	زطوقسيخ	gegen	زطوقسيخ	<i>zi-t`ok`äseḥ</i>
B 27	زلبا	gegen	زليلب	<i>z-äelba</i>
A 20	قلبوا	gegen	قلبيوا	<i>k`albiw</i>
B 33	زقلمن	gegen	زقلمين	<i>zi-k`albin</i>
B 39	سيناتا	gegen	سيناتا	<i>sinata</i>
B 8	بذكرو	gegen	بذكروا	<i>bi-ḍikri-za</i>
B 44	اميخونبئخ	gegen	اميخونبئخ	<i>imäihunbäh</i>
A 18	ترحملن	gegen	ترحملنا	<i>täraḥamläna</i>

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Hier soll noch an einem Beispiel (*boräda*) gezeigt werden, wie ein Schreiber (Aḥmad aš-Šāmī) die Formen eines Wortes an verschiedenen Stellen schreibt :

B 153	البوردا	gegen B 163	البردا	<i>alboräda</i>
B 252; B 499	ابوردوا			<i>aborädo</i>
D 6	ابوردنا			<i>abordäna</i>
B 176	ايردا	gegen B 331; B 458	ايرد	<i>ayaburda</i>
F 27	بيوردبوا			<i>yuburdubo.</i>

Auch hier ließen sich die Beispiele vermehren. Man könnte daraus schließen, daß die Vokalquantität im alten Harari ebensowenig phonemisch war wie im modernen Harari, ja daß sie sogar noch nicht einmal lexikalisch festgelegt war. Dagegen gibt es aber andere Wörter, bei denen die Schreibung nicht so schwankt wie bei den vorangegangenen Beispielen. So schreibt Aḥmad aš-Šāmī alle zwölf Formen des Verbs *t`ora*, die in den von ihm kopierten Texten vorkommen, plene. Aber eine sich herausbildende Regelmäßigkeit in der Orthographie braucht nicht unbedingt linguistischen Fakten Rechnung zu tragen. Im Deutschen schreibt man heute auch regelmäßig „Meer“ gegenüber „mehr“, ohne daß man daraus auf eine verschiedene Aussprache schließen darf. Auf alle Fälle scheinen mir die Informationen, die die arabische Schrift in der Weise, wie sie auf das Harari angewandt wird, liefert, nicht auszureichen, um immer entscheiden zu können, ob eine Länge oder Kürze vorliegt. Beim modernen Harari entscheidet man sich — unabhängig von der Frage der phonologischen Relevanz der Vokalquantität — im Interesse der Lesbarkeit der Texte am besten dafür, die Vokallängen mitzuschreiben; denn hier kann man die Richtigkeit ihrer Setzung immer durch native speakers kontrollieren lassen. Im alten Harari ist letzteres nicht möglich, und die arabische Orthographie bietet keinen Ersatz dafür. Man entscheidet sich deshalb hier — wieder unabhängig von der Frage der phonologischen

Relevanz — besser dafür, die Vokallängen in der Umschrift nicht zu bezeichnen.

Mit dieser Entscheidung sind noch nicht alle Transkriptionsschwierigkeiten aus dem Weg geräumt, da die arabische Schrift die qualitativen Oppositionen *o* – *u* und *e* – *i* nicht ausdrückt. Da hier aber die Lesungen Ḥāḡḡ Muḥammads mit wenigen Ausnahmen (auf sie wird bei den einzelnen Textstellen jeweils hingewiesen) mit den Angaben von *Cerulli* und *Leslau* übereinstimmen, entstanden hier normalerweise kaum Probleme. Größer waren diese bei der Opposition *ā* – *a*. Hier las Ḥāḡḡ Muḥammad — wohl durch seine Kenntnis des Arabischen und die vor ihm liegende arabische Schrift beeinflusst — die Defektivschreibung grundsätzlich als *a* und die Pleneschreibung als *ā*, d. h. er lieferte keine über den in arabischen Buchstaben geschriebenen Text hinausgehende Information. Überträgt man die Verhältnisse bei *o* – *u* und *e* – *i*, wo <sup>◌</sup>و und <sup>◌</sup>و beide sowohl *o* als auch *u* und <sup>◌</sup>ي und <sup>◌</sup>ي beide sowohl *e* als auch *i* wiedergeben können, so müssen <sup>◌</sup>ا und <sup>◌</sup>ا beide sowohl *ā* als auch *a* wiedergeben. Theoretisch ist das auch so, doch sind Pleneschreibungen von *ā* sehr selten<sup>23</sup>. In der Praxis kann man deshalb davon ausgehen, daß bei Pleneschreibung *a* vorliegt. Die Defektivschreibung kann dagegen sowohl *ā* als auch *a* repräsentieren. Auf Zweifelsfälle ist im Kommentar besonders hingewiesen. Einige von ihnen möchte ich jedoch bereits hier allgemein erörtern:

Nach LV § 32c schwankt der Vokal der Imperfekt-, Jussiv- und Infinitivpräfixe des Kausativs zwischen *a* und *ā*. Beim starken Verbum schreibt *Leslau* *a*, bei mehreren schwachen Verbalklassen schreibt er *ā*. In meinen Texten kommt sowohl Plene- als auch Defektivschreibung vor, vgl. z.B. B 316 يانعا *yank'ā'a* „es möge zerbrechen (tr.)!“ gegen B 413 اتقشبن *atak'esbāna* „verachte uns gegenüber nicht!“ oder B 120 ايامقا *ayamāk'ha* „er fühlt sich nicht stimuliert“ gegen das im gleichen Vers stehende ايتقا *ayank'iha* „er möge nicht erwachen lassen!“ Da die Defektivschreibung sowohl *a* als auch *ā* wiedergeben kann, die Pleneschreibung normalerweise aber nur *a*, müßte, wenn beide Schreibungen möglich sind, ein *a* zugrundeliegen oder ein Schwanken der Aussprache. Ich habe mich entschlossen, immer *a* zu schreiben, zumal das dem Leser die Unterscheidung zwischen Kausativ und Jussiv des Grundstamms erleichtert.

Wie oben erwähnt, wird die Opposition *ā* – *a* am Wortanfang und Wortende neutralisiert. Es fragt sich nun, wie sich das Archiphonem *a* verhält, wenn Präfixe vor oder Suffixe hinter das Wort treten. Hier ist es oft nicht leicht zu entscheiden, wie man umschreiben soll<sup>24</sup>. Hier einige Fälle:

<sup>23</sup> Häufig sind sie nur bei dem Jussiv vor *baya* „sagen“, z.B. B 369 تالكا; B 216 u.ö. نالغ (gegen B 107 نلغ), wo heute *tālanka* bzw. *nālāh* gesprochen wird.

<sup>24</sup> Eine Erhaltung des *a* kann entweder darauf zurückzuführen sein, daß dem Archiphonem bereits ein *a* zugrundelag oder darauf, daß hinter oder vor dem Affix noch eine Wortgrenze empfunden wurde. Wandelt sich das *a* dagegen in *ā*, ist es klar, daß das Affix als zum Wort gehörig empfunden wurde. Hiermit hätte man also ein klares Kriterium dafür, ob man die Affixe mit dem Wort zusammenschreiben oder durch Bindestrich abtrennen soll. Leider macht die unvollkommene Ortho-

1. Tritt vor das Perfekt der *a*-Kausative ein Präfix, habe ich das *a* belassen, da sowohl Defektiv- als auch Plene-Schreibungen vorkommen, z.B. 257 النجسا neben الانجسا *alanägäsa*. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob das richtig ist, denn im modernen Harari wird das *a* des Kausativs meist zu *ä*, vgl. LesEthSpHar 3: *z-ämäsa-ma*; 14: *z-ät'lä't'äla*; 14: *z-äräk'ew*; 14: *z-äddäräk'a*, dagegen 5: *alatäräfeyum*.
2. Tritt das *a(l)*- der Negation hinter das Relativpronomen oder eine Konjunktion, so wird grundsätzlich defektiv geschrieben, z.B. B 159 زللمدام *z-ällämädäm*; B 219 زلكررا *z-älkärära*; B 137 ز يتطيرق *z-äitič'eräk'*; B 222 سلحور *sälhur* und viele mehr. Da das moderne Harari hier ein *ä* hat (vgl. LV § 7b und § 21), habe ich hier *ä* geschrieben.
3. Treten an auf *-a* auslautende Verbalformen (hier ist naturgemäß die 3. sg. m. Perf. am häufigsten belegt) die Suffixe *-m* und *-ma*, wird in der Regel plene geschrieben, z.B. B 66 القبطام *alk'äbät'am*; B 50 زلفتلام *z-älfätälam* und زلخرسام *z-älharäsam*; B 87 ماجاما *mağama*; B 509 ايلنام *elänam* usw. Als Gegenbeispiel kann ich nur D 12 بام *banama* anführen. Ich habe deshalb hier *a* geschrieben. Das entspricht den Verhältnissen im modernen Harari, vgl. LesEthSpHar 3: *z-ämäsama*; 4: *k'ärama*.
4. Folgt auf eine 3. sg. m. Perf. ein mittels *b* oder *l* eingeleitetes Personalsuffix, so wird in meinem Texten grundsätzlich defektiv geschrieben (wenn vokalisiert ist, steht ein *fatha*): B 126 وردلحا *wärdäläha*; B 132 اسل لحا *asäläläha*, B 132 ديج بجا *diğabäha*; B 278 بايليو *bayaliyu*; B 289 حربش *harabuš*; B 300 ان لو *añalo*; B 461 ديج لنا *diğäläna*; B 461 زلم لنا *zälämaläna*. Wenn ich mich trotz dieses Befundes zur Vokalisation mit *a* entschlossen habe, so hat das zwei Gründe: Erstens finden sich CL § 126 zwei Formen der 3. sg. m. Perf. mit indirektem Objektsuffix, von denen die eine plene geschrieben ist: زيدبجابهاد *z-adiğabiħad*. Zweitens hat das moderne Harari hier *a*, vgl. LesEthSpHar 6: *zi-diğabew*; 102: *mōtabew*; 23: *zi-ttāwäk'alew*.
5. Nach Analogie des unter 4 erörterten Falles habe ich auch die Endung der 1. pl. Perf. vor präpositionalen Objektsuffixen mit *a* vokalisiert. Hier ist die Lage jedoch noch dadurch verkompliziert, daß die sechs Fälle, die in meinen Texten stehen, zwar wie die der 3. sg. m. Perf. defektiv geschrieben sind, in zwei Fällen aber neben der üblichen Vokalisation mit *fatha* in den Varianten mit *kasra* vokalisiert ist (B 36 لبح نبخ *lahnabäh*; B 127 جيس نبخا *jiis nabħa* und جيس نبخا *jiis nabħa*).

graphie bei der Trennung von *a* und *ä* und die bei manchen selteneren Affixen geringe Zahl der Beispiele die Anwendung dieser Methode unmöglich. Die Getrennt- oder Zusammenschreibung in der arabischen geschriebenen Vorlage kann auch keine Entscheidungshilfe sein, da sie völlig schwankend und willkürlich ist. Unter diesen Umständen wäre es am einwandfreisten gewesen, grundsätzlich auf alle Bindestriche zu verzichten und alle Affixe mit dem Wort zusammenzuschreiben. Wenn ich dennoch eine Reihe von Affixen (vor allem Relativpronomen und Postpositionen) mit Bindestrich abgetrennt habe, so hatte das nur den Grund, Wortungenüme zu vermeiden und das Lesen zu erleichtern. Aus der Sprache selbst läßt sich das nicht rechtfertigen.

EWALD WAGNER

# HARARI-TEXTE IN ARABISCHER SCHRIFT

MIT ÜBERSETZUNG UND KOMMENTAR



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN  
1983